Die Befestigungen am Zihlkanal

Autor(en): **Wiget, Sophie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-576277

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nach wie vor unter den bekannten Vorsichtsmaßregeln wissen, wie es ihm geht!"

Dann nach einem kleinen Zaudern: „Ich bin dir dankbar, Agathe!"

Den Kleinen sieht sie kaum an und streicht ihm nur leicht mit der Hand über die sammtweiche Wange.

Ist sie bange vor der Berührung, die kühlblickende Elsa Anderson? Fürchtet sie die Wiederkehr des leidenschaftlichen Sturmes? Die schmale Hand zittert leicht, und das Gesicht ist tiefblaß.

„Leb' wohl, Ludwig!"

Der Kleine verzieht auf einmal das schöne, lachende Gesichtchen, die wundervollen, tiefblauen Augen füllen sich mit Tränen. Ahnt der Knabe, daß er etwas Trauriges durchlebt, daß da furchtsam wie ein Verbrecher etwas davonschleicht, was ihm von Gottes- und Rechtswegen gehört, was ihn vorhin mit süßen Küssen, mit Stammeln und Beten überschauert: die Mutterliebe?

Elsa Anderson will das Zucken auf dem Kindergesicht nicht sehen, will die Tränen nicht bemerken, die in den Augen des schönen Knaben blinken.

„Leb' wohl, Ludwig!" sagt sie noch einmal und wendet sich und schreitet der Türe zu.

Auf der Schwelle des Hauses drückt sie noch einmal die Hand der alten Agathe: „Hüt' ihn mir, hüt' ihn mir!" sagt der Druck in schmerzhaft deutlicher Sprache. Die Alte antwortet auf die stumme Bitte mit stummem Nicken. Sie hat ja auch Elsa Anderson gehütet, bis die anfing, sich selber zu hüten.

„Arme Dirn," flüstert die Alte leise, als sie in das Zimmer des Kleinen zurücktrippelt, „arme, liebe, schöne Dirn!"

Dann geht sie hin zu dem Kleinen, und sie wird ganz erfinderisch und sucht immer neue Töne, den Kleinen zum Lachen zu bringen. Und der Knabe jauchzt und strampelt und kräht und wirft das Körperchen zurück vor Lust und Freude und macht: „Egäh, ema — ema!" — — —

Elsa Anderson aber sitzt schweigsam inmitten ihrer Freunde in der eleganten Halle des vornehmen Hotels, lauscht verloren den Klängen eines Klavierspielers, lauscht verloren den Erzählungen von Gebirgswanderungen und Höhentouren und Meeresrauschen und dem Zauber der italienischen Seen. Ihr Auge blickt kühl, und ihre Antworten sind müde und einsilbig.

Am Abend führt der Expreß sie weiter nach dem Süden.

Und im Dunkel der Nacht sieht sie wieder die tiefblauen Augen des Mannes auf sich gerichtet, und im Puffen und Stapfen der Räder hört sie die warme, tiefe Stimme: „Um meinetwillen, Elsa, um meinetwillen!"

„Ja, ja," stößt sie aus, „oh, so laß mich doch!"

Und dann hört sie eine süße, lallende Kinderstimme, und ein köstliches, wonnigwarmes Menschenkörperchen sucht sich halb aufzurichten und kann nicht und bumst mit Krähen und Lachen zurück auf das schneeige Kissen und hascht und fingert mit den rosigen Fäustchen und zappelt mit den runden Füßchen.

Und Elsa Anderson, die kühle, reservierte Elsa Anderson drückt die Hände vor die Augen, preßt die Hände vor die Ohren.

Will nicht sehen! Will nicht hören!

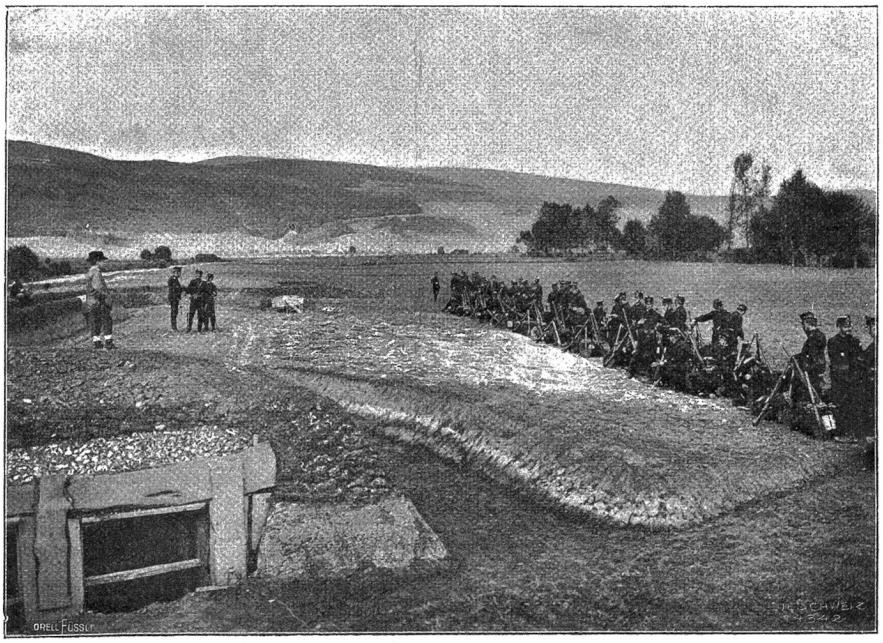
Und der Expreß vergrößert mit rasender Schnelligkeit den Raum zwischen ihr und dem kleinen Knaben, den sie vor wenigen Stunden ans Herz gedrückt und zu dem sie herzzerreißenden Lautes gesagt: „Mein Kind, mein liebes Kind!"

Die Befestigungen am Zihlkanal.

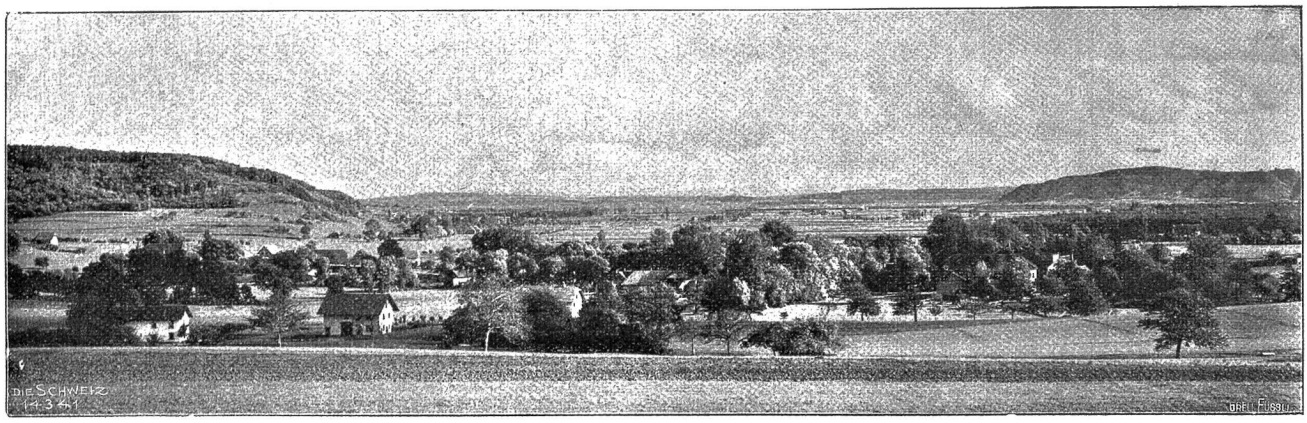
Mit drei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Als ein heikler Punkt in der Sicherung der schweizerischen Landesgrenzen gilt das Juragebiet, dessen geologischer Aufbau einem gegnerischen Einfall von Westen her sehr vorteilhaft ist. Die starken Grenzgarnisonen und Befestigungen, die das Nachbarreich dort unterhält, sind auch nicht dazu angetan, diesen Nachteil in einem für uns günstigern Licht erscheinen zu lassen, und so war das Verlangen nach einer Sicherung unserer Juraübergänge ein schon lange Zeit erhobener Warnruf der militärischen Sachverständigen.

Dieses Jahr geschah der erste Schritt zu einer fortifikatorischen Sicherung der Westgrenze durch die Anlage von bleibenden Sperrwerken am Zihlkanal, auf der schmalen Landzunge zwischen Neuenburger- und Bielersee. Ich sage der erste Schritt — denn schon die kleinen Uebungen vom 1. bis 3. Oktober d. J. haben dargetan, daß diese Werke noch beträchtlich verstärkt und ausgedehnt



Sappeurkompagnie in Bereitschaft, die Schanzen am Zihlkanal zu besetzen.



Gelände am Jolimont, zwischen Neuenburger- und Bielersee, Schauplatz der Stellmanöver vom 1. bis 3 Oktober 1903.

werden müssen, wenn sie im Ernstfall die Feuerprobe bestehen sollen.

Zur Anlage eines Sperrwerkes ist dieses Gebiet außerordentlich geeignet. Der etwa fünf Kilometer breite Grund des „Großen Mooses" wird von dem ziemlich breiten und tiefen Zihlkanal durchschnitten, der an sich ein gutes Hindernis bildet. Auf der rechten, bernischen Seite erhebt sich aber der Jolimont gleich einem riesigen Festungswall, der die ganze Ebene zwischen beiden Seen abschließt und nur gegen den Neuenburgersee einen kleinen Raum freiläßt, auf dem sich Bahn und Heerstraße Neuenburg-Bern durchzwängen müssen. Ein durch das Val Travers hereinbrechender Feind müßte also von Neuenburg eine gewiß unangenehme Promenade unter den Kanonen des Jolimont vornehmen. Natürlich würde sich der Gegner erlauben, die feurigen Grüße zu erwidern; aber der heimische Verteidiger hat doch stets den Vorteil, das Terrain zu kennen, und die Artillerie ist auf alle hauptsächlichen Punkte eingeschossen, sodaß der Gegner, wenn er einen Punkt besetzen will, sofort mit Erfolg geschädigt werden kann.

Die Uebungen vom 1. bis 3. Oktober begannen mit einem artilleristischen Scharfschießen auf die Befestigungen des Jolimont. Während aber die weiter entfernten Artilleriestellungen kaum merklich beschädigt wurden, sah es in den Infanteriewerken am Rande des Galser Holzes recht ungemütlich aus, und eines unserer Bilder gibt einen deutlichen Beweis von der Zerstörungskraft moderner Geschosse. Anton Kremm, Zürich.

Die Tochter des Philosophen.

Roman von **Sophie Wiget**, Zürich.

(Schluß).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Während Linnell die Geliebte leise aus der Umarmung löst, sieht er, daß sie bewußtlos geworden ist. Die Aufregung und das Uebermaß der Freude waren zu viel für sie. Haviland Dumaresq führt sie sanft beiseite, und ein Bahnbeamter, der ihren Zustand sieht, bringt einen Stuhl herbei. Sirena hält ihr Riechfläschchen bereit; doch Psyche winkt ihr ab. Sie hat sich etwas erholt und schaut mit glänzenden Augen von einem zum andern. Noch weiß sie kaum, ob sie diese Freude überleben wird.

Etwas fühlt sie gar nicht, nämlich mädchenhafte Scham über die Art, wie sie sich dem Geliebten an den Hals geworfen hat. Sie kann nicht sagen, woher ihr die Gewißheit gekommen ist, daß er sie liebt, daß sie es durfte. Ihn anders zu grüßen, als sie es tat, nach allem, was sie beide gelitten, ein solcher Gedanke ist ihr gar nicht gekommen. Und auch Linnell nicht. Für beide war in diesem seligen Augenblick des Wiederfindens die Vergangenheit ausgelöscht.

Die praktische Corona ist die erste, die an die Wirklichkeit erinnert. „Cyrus," sagt sie, „du hast die Gepäckscheine, ich gab sie dir in Konstantine. Bitte, schau nach meinem Gepäck!"

Und Cyrus folgt der Weisung; denn er fühlt sich ohnehin in der Gruppe ein wenig überflüssig und nicht recht an seinem Platz. Wenige Minuten später ist er wieder da und empfiehlt freundlich das Einsteigen in die Wagen, die er besorgt hat. Denn die Gruppe fängt an, die Aufmerksamkeit Unbeteiligter auf sich zu ziehen.

„Kannst du gehen, Liebste," fragt Sirena, sich zärtlich über Psyche neigend, „oder sollen wir dich mit dem Stuhl zum Wagen tragen lassen?"

Psyche erhebt sich errötend; zum ersten Mal jetzt kommt ihr das Ungewöhnliche ihrer Lage zum Bewußtsein. „Ich kann gehen," sagt sie; „aber wo bleibt Linnell diesen Abend?"

„Sir Austen?" fragt Corona. „O, das haben wir auf der Reise schon abgemacht. Er kommt mit in die Pension."

„Wenn ich darf, Psyche," fügt Linnell leise hinzu, und Psyche lächelt ihm zu und schweigt. Dann faßt sie zitternd ihres Vaters Hand und geht mit den andern der Türe der Station zu.

Draußen liefern die Araber die bekannte Schlacht mit den Gepäckstücken. Corona hält ihren Bruder etwas zurück und flüstert: „Wir brauchen zwei Wagen; wir wollen die Dumaresqs und Sir Austen allein zusammenfahren lassen!"

Psyche hört sie sprechen und wendet sich nach ihnen um. Ihr Blick begegnet dem des jungen Amerikaners, und Cyrus hat nicht die Geistesgegenwart, seine Ueberraschung zu verbergen: „Sie sieht ja!" ruft er in naivem Staunen. „Sind ihre Augen denn gut geworden, während wir fort waren, Sirena? Sie sieht ja heute abend so gut wie sonst jemand!"

Psyche ist selbst fast ebenso erstaunt über diese Entdeckung. Im Tumult der innern Gefühle hat sie gar nicht bemerkt, daß sie ihre Augen wieder braucht, oder vielmehr, sie hatte vergessen, daß sie ihr jemals versagt haben. In dem Moment, wo sie Linnells Stimme hörte, waren ihre Sinne der höchsten Leistung fähig. Sie wußte, daß es Linnell war, sie schaute nach ihm hin, und sie sah ihn. Die Wissenschaft hatte recht: sobald sie mit gesteigertem Interesse hinsah, erkannte sie auch.

Und auch Haviland Dumaresq behält recht. Glück ist das beste Stärkungsmittel. Sie fahren langsam nach dem Hügel hinauf, Linnell sitzt ihr gegenüber, immer wieder suchen sich ihre Augen; sie vergessen die ganze Welt um sich her.

Der Vater beobachtet sein Kind mit angstvoller Sorge. Ist es ein vorübergehendes Aufflackern, oder hat sie wirklich das Augenlicht zurückgewonnen, so klar und gut wie jemals?

Tag um Tag beobachtet er sie ängstlich. Wird ein Rückfall kommen? Seine Sorge ist unbegründet. Die Ursache ist verschwunden, und damit auch ihre Wirkung. Freilich, während einiger Zeit noch sind Psyches Augen nicht so zuverlässig und brauchbar wie früher. Gelegentliche kurze Momente der Ge-